

Christian M. Peer / Udo W. Häberlin



## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

im September 2007 wird die Wiener Planungswerkstatt nach längerer Umbauphase mit der Ausstellung „Draußen in der Stadt – öffentliche Räume in Wien“ wiedereröffnet. Der öffentliche Raum ist einer der aktuellen Schwerpunkte, dem die Stadtentwicklung besonderes Augenmerk schenkt. Ein Anlass für uns, die Ergebnisse der Studie „Integration im öffentlichen Raum“, die im Auftrag des Forschungsreferats der MA 18 durchgeführt wurde und bereits als Werkstattbericht erschienen ist, auch in kompakter Form zu publizieren. Diese Untersuchung setzt sich mit einem wesentlichen Aspekt öffentlicher Räume und deren Integrationsfunktion zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen auseinander.

Ich würde mich freuen, wenn wir Ihnen mit dem neuen Newsletter einen informativen Überblick über die Studie geben können und Sie auch bei einer der künftigen Veranstaltungen in der neuen Planungswerkstatt begrüßen dürfen.

  
Dipl.-Ing. Thomas Madreiter  
Leiter der MA 18

## Ein Beispiel der relationalen Raumanalyse

■ In den letzten Jahren gab es seitens der Stadtverwaltung Wien intensive Bemühungen, sowohl die Qualität öffentlicher Räume neu zu untersuchen (Kriterien und Indikatoren zur Definition der Qualität öffentlicher Räume) als auch eine Neuinterpretation des öffentlichen Raumes auf einem kleinräumigen Maßstab zur Bewertung der funktionellen Angebote im öffentlichen Raum vorzunehmen. Konkrete Überlegungen zum öffentlichen Raum wurden im Stadtentwicklungsplan 2005 beschlossen. Die vielseitigen Aspekte reichen von geschlechtsspezifischen Lösungsmodellen über Vorstellungen von Potenzialen zur Verbesserung des Nutzungs-

angebotes bis hin zu Vorschlägen für das Handlungsfeld eines Freiraumverbundes.

Gerade die große Vielfalt an Forschungs- und Planungsfeldern zum öffentlichen Raum legt ein integriertes und vernetztes Vorgehen der maßgeblichen öffentlichen, intermediären und privaten Akteure nahe. Mit Hilfe der Grundlagenforschung und durch die Formulierung von Leitbildern, die idealerweise für alle bindend sind, kann den komplexen Herausforderungen des öffentlichen Raumes Rechnung getragen werden. Zunächst soll hier der öffentliche Raum aus der Perspektive der „Integration“ thematisiert werden.

## Soziale und gesellschaftliche Bedeutung des öffentlichen Raumes

■ Wichtige Integrationsebenen wie Arbeitsmarkt, Familie oder Nachbarschaft verlieren für viele Menschen immer stärker an Integrationskraft. Auch wenn eine zunehmende gesellschaftliche (Des-)Integration nicht allein auf Faktoren „vor Ort“ zurückzuführen ist, sind spezifische städtische Teilgebiete die Orte, an denen Effekte oft konzentriert

auftreten. Der öffentliche Raum und das lokale Umfeld haben eine hohe Bedeutung im vielschichtigen Prozess der gesellschaftlichen Integration. Allerdings können sozial-integrative Planungsmaßnahmen auf kleinräumlicher Ebene allein Integration nicht leisten.

## Die Herausforderung: Von der Systemintegration zur Sozialintegration

■ Die Auswirkungen mangelnder System-, Individual- und Sozialintegration<sup>1</sup> werden vor allem im öffentlichen Raum sichtbar und spürbar. Die Bedeutung des öffentlichen Raumes für die gesellschaftliche Integration liegt in erster Linie auf der Ebene der Sozialintegration, auch vor dem Hintergrund, dass die Systemintegration – außer über den Zugang zum Wohnungsmarkt – von Städten kaum steuerbar ist.<sup>2</sup>



### Fußnote

<sup>1</sup> Sozialintegration: z. B. gleiche staatsbürgerliche Rechte, Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern; Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.

<sup>2</sup> Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien (Hg.) 2006: Integration im öffentlichen Raum. Wien, S. 31.

**Definition****„Integration im öffentlichen Raum“**

Für die Studie „Integration im öffentlichen Raum“<sup>2</sup> wurde eine allgemeine Definition von „Integration“ gewählt: Unter Integration verstehen wir die Einbeziehung aller unterschiedlichen Gruppen in eine Gesamtgesellschaft. Dazu gehört vor allem, den öffentlichen Raum zwar nach eigenen Vorstellungen, aber sozial verträglich nutzen zu können. Demnach ist ein öffentlicher Ort dann integrationsfördernd, wenn an ihm die unterschiedlichen Nutzungsansprüche weitgehend befriedigt werden können und wenn die verschiedenen Gruppen die Chance haben, Nähe und Distanz zu anderen Gruppen in gewissem Ausmaß selbst zu bestimmen und zu regulieren.

Die Integration unterschiedlicher Lebensentwürfe, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen stellt auch die Stadtgesellschaft Wiens vor dem Hintergrund zunehmender sozialer und ökonomischer Umstrukturierungen vor große Herausforderungen. Dieses gilt nicht nur im Verhältnis zwischen den Einheimischen und den ZuwanderInnen, sondern auch zwischen Alt und Jung sowie den unterschiedlichen Lebensweisen und Lebensstilen.

Darüber hinaus verweist „Integration“ insbesondere im Rahmen einer interdisziplinären sozial- und planungswissenschaftlichen Betrachtung auch darauf, dass die entsprechenden Handlungsfelder von sektoralen bis zu integrierten Vorgehensweisen reichen müssen. Lokale Orientierung und integriertes Handeln sind die zentralen Kategorien einer Neuorientierung von sozialer Raumplanungs- und Stadtentwicklungspolitik.

**Zur sozialräumlichen Untersuchung des öffentlichen Raumes**

Die Studie „Integration im öffentlichen Raum“ analysierte verschiedene Kategorien wie das materiell-physische Erscheinungsbild, (potenzielle) Nutzende, lokales (politisches) Klima und Image/Interpretation. Da sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen (wie zunehmende soziale und sozialräumliche Ausdifferenzierung) verändern, muss auch die Planungskultur von der rein städtebaulichen hin zur sozialräumlichen Dimension adaptiert werden. Anhand von zehn ausgewählten Plätzen (von denen vier detailliert betrachtet wurden) wurden Handlungsleitlinien für künftige Um- und Neuplanungen von öffentlichen Räumen (insbesondere Plätze) erarbeitet, die sich auf folgende Ebenen beziehen:

- Die **städtebauliche Maßstäblichkeit**, die über den baulich oder funktional definierten (abgegrenzten) „Containerraum“ hinaus zu einem variantenreichen **System öffentlicher, relationaler Räume** erweitert wurde.

- Die **Sichtweise auf die Menschen**, d. h. die **sozialen Gruppen**, die in spezifischer Weise den öffentlichen Raum nutzen – von der „großen Gemeinsamkeit“ über das räumliche oder zeitliche Ausweichen in parallele Nutzungen bis hin zum Konflikt um den eigenen Identifikationsraum.<sup>3</sup>

Zur Analyse der konkreten Orte wurden quantitative und qualitative Methoden hinzugezogen und die Ergebnisse mittels einer Triangulation<sup>4</sup> zu einer **Sozialraumanalyse** zusammengefasst.

**Relevanz des öffentlichen Raumes für Integration**

Der öffentliche Raum ist ein **potenzieller Ort der Begegnung**. Dies beinhaltet zum einen, dass dieser ein Ort der Begegnung unter „Fremden“ ist, was allgemein als integrationsfördernd angesehen wird; er kann aber zum anderen auch Ort des Konflikts sein. Konflikte sind auch ein wichtiges Element des Aushandlungs- und Integrationsprozesses zwischen sozialen Gruppen und bedürfen daher kultureller Codes und alltäglicher Praktiken zu ihrer Bewältigung. Ein wichtiger Parameter für das **Integrationspotenzial** eines öffentlichen Raumes

ist der auf ihm lastende (potenzielle) **Nutzungsdruck**. Je größer die Anzahl der BewohnerInnen in einem Gebiet in Relation zu den verfügbaren Freiflächen ist und je stärker diese Menschen die Freiflächen nutzen möchten (weil beispielsweise ihre Wohnungen überbelegt sind oder Ausstattungsmängel aufweisen, weil sie gerade erwerbslos sind oder intensive Freiraumnutzung einfach zu ihrer Kultur gehört), desto größer ist der Druck auf diese Freiflächen und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Nutzungskonflikten kommt.



Öffentliche Räume mit starkem Nutzungsdruck sollten zum einen in ihrer materiell-physischen Gestalt viele **verschiedene Nutzungsmöglichkeiten** erlauben („robuste Räume“), zum anderen sollte umso eher und umfangreicher der **Interessenausgleich** professionell unterstützt werden, um bestehende Konflikte zu schlichten oder präventiv Aggression zu vermeiden (beispielsweise durch Regeln der gemeinsamen Nutzung oder Regeln und Arrangements des räumlichen oder zeitlichen Ausweichens).<sup>5</sup>

**Fußnote**

<sup>3</sup> Hierbei stützte sich die Forschung auf die Individualität konkreter sozialräumlicher Settings als Handlungshintergrund und weniger auf die Strukturdaten der Statistik.

<sup>4</sup> In der Sozialforschung wird mit dem Begriff „Triangulation“ die Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von mehreren Punkten aus bezeichnet. In der

Regel wird dies durch die Verwendung verschiedener methodischer Zugänge realisiert.

<sup>5</sup> Die Strategien sogenannter area-based-initiatives, staatlicher und kommunaler Aktivitäten, die sich zunehmend auf Orte mit besonders hohen Integrationsherausforderungen verlagern, sollten jedoch keinesfalls als Kompensation für eine sozialstaatliche Rückzugsstrategie angesehen werden.

Um die Bedeutung eines öffentlichen Ortes für die jeweiligen (potenziellen) Nutzungsgruppen kennenzulernen, müssen die **gruppenspezifischen Sichtweisen** des Ortes erforscht werden, da soziale Gruppen abhängig von ihrer jeweiligen sozialen Lage und ihrem Lebensstil (welche u. a. die Mobilität und damit Wahlmöglichkeiten bestimmen) unterschiedliche Ansprüche an den öffentlichen Raum stellen.<sup>6</sup>

Strukturen ihrer Nutzung betrachtet werden. Ebenso sind die Aneignungspraktiken der aktuell nutzenden und nicht-nutzenden sozialen Gruppen und die dahinter stehenden Wertemuster zu berücksichtigen. „Leise“ Menschen und Gruppen, für die Integration besonders wichtig ist oder die stärker auf den öffentlichen Raum angewiesen sind (gerade auch die, die zu schwach oder zu wenig sichtbar sind), sollten mehr Beachtung finden.

Wichtig für Politik und Planung ist weiters, wie die Menschen an Orten mit unterschiedlichen Ansprüchen umgehen und welche Rolle dabei die **baulich-funktionale Gestaltung** spielt.

## Leitsätze zur Integrationsfördernden Gestaltung öffentlicher Räume

- Je mehr ein öffentlicher Raum (mit seiner Ausstattung, Nutzung und Konstruktion) geeignet ist, die **Nutzungsansprüche** der vorhandenen Gruppen so weit wie möglich zu **befriedigen**, umso mehr ist er entsprechend dem auf ihm lastenden Nutzungsdruck und seiner Potenziale **Integrativ**. Dies kann durch bauliche Angebote und/oder durch zeitliche und räumliche Arrangements geschehen.
- Je mehr ein öffentlicher Raum (mit seiner Ausstattung, Nutzung und Konstruktion) entsprechend dem auf ihm lastenden Nutzungsdruck **destruktive Konflikte** fördert und/oder einzelne Gruppen (aktiv) **ausgrenzt** resp. die Befriedigung ihrer Nutzungsansprüche im öffentlichen Raum verhindert, umso **ausschließender** (desintegrativer) ist er.



## Erkenntnisse der Stadtforschung über das städtische Umfeld

- Neben den Ansprüchen und Beziehungen unterschiedlicher NutzerInnen ist auch der Spielraum entscheidend, den die stadträumliche Situation eröffnet. Sie legt in der Regel fest, welche Gruppen diesen Platz zu welchem Zweck benutzen wollen, d. h. sie bestimmt, was der Platz „können“ muss.
- Aus Sicht der Nutzenden ist der Platz nur ein (wichtiger) Ort in einem größeren Verbund an Aktionsräumen. In unterschiedlichen Lebenslagen (abhängig von der Mobilität) richtet sich der Fokus auf das Grätzel oder den gesamten Stadtraum.
- Ein flexibler und durch „Mehrfachnutzung“, also multifunktional geprägter Ort

lässt diverse Varianten von Nutzung zu und verändert sich im Laufe der Zeit mit den Ansprüchen. Sowohl geplante als auch ungeplante Angebote eines Freiraumverbunds können durch Sozialraumanalysen erkannt werden und zu einem „robusten Ort“ führen.

- Mit einem engen Zusammenspiel aus Indoor- und Outdoorangeboten lassen sich öffentliche Räume zusätzlich beleben. Nutzungen und Aktionen können Aneignungen der Menschen (Kinder und Jugendliche) und eine lokale Identitätsbildung fördern („Wir vom Stuwerviertel“, „Die Clique vom Beserlpark“).



### Fußnote

<sup>6</sup> Dies bezieht sich nicht nur auf die Nutzenden und Nicht-Nutzenden, sondern ebenso auf die AkteurInnen aus Politik, Verwaltung und Stadtplanung, die Einfluss auf die Gestaltung von Ergebnis und Planungsprozess und damit auf die mögliche Nutzung von öffentlichen Räumen nehmen.



### Infobox

„Integration im öffentlichen Raum“  
Studie im Auftrag der MA 18, Wien 2006

#### Projektdurchführung:

Jens S. Dangschat, Sabine Gruber,  
Sabine Gstöttner, Gesa Witthöft (TU  
Wien), Andrea Breiffuss (Fa. kon-text)

Die Studie wurde in der Reihe „Werkstattberichte“ der MA 18 publiziert (WB Nr. 82) und ist in der Wiener Planungswerkstatt unter 4000/88888 bzw. per E-Mail [wpw@m18.magwien.gv.at](mailto:wpw@m18.magwien.gv.at) zum Preis von 7,- € erhältlich.

[www.wien.gv.at/stadtentwicklung/forschung/oeffentlicher-raum/index.htm](http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/forschung/oeffentlicher-raum/index.htm)

#### Literaturhinweise:

Alisch, Monika 2002: Soziale Stadtentwicklung. Widersprüche, Kausalitäten und Lösungen. Opladen: Leske + Budrich.  
Krummacker, Michael; Kulbach, Roderich; Waltz, Viktoria; Wohlfahrt, Norbert 2003: Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und soziale Arbeit. Opladen.  
Riege, Marlo; Schubert, Herbert (Hg.) 2002: Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Wiesbaden.

<http://isra.tuwien.ac.at/>

[http://tuwis.tuwien.ac.at/ora/tuwis/bokudok/search\\_project.show\\_project?project\\_id\\_in=2345](http://tuwis.tuwien.ac.at/ora/tuwis/bokudok/search_project.show_project?project_id_in=2345)

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt

### Die Urbanität besteht aus einem Wechselspiel zwischen Ruhe und Action

- Während transitorische Räume eine hohe Frequenz aufweisen und somit „lebhafter“ wirken, sind für viele Menschen und Gruppen Aufenthaltsorte als Rückzugsräume notwendig. Wenn ein transitorischer Ort in seiner integrativen Wirkung gestärkt werden soll, dann sollte er auch über Rückzugsräume verfügen.
- Die Gewichtung von Transit- und Rückzugsräumen sollte nach der Funktion des Platzes und seiner entsprechenden Rolle im städtebaulichen Kontext erfolgen.
- Damit alle in „ihrer Stadt“ chancengleich ihren Platz finden können, sind zum Teil mediatorische Verfahren gefragt.

### Nutzungsanreize; ein Platz ist dann integrationsfördernd, wenn ...

- ... er vielfältige Gruppen anzieht und auf dem Platz „vereint“.
- ... er unterschiedliche Nutzungsanreize mittels baulich-physischer und sozialer Möglichkeiten bietet, um die Frequenzen und die jeweilige Verweildauer zu erhöhen.
- ... er attraktive Sitzmöglichkeiten (geschützt vor dem PassantInnenstrom und mit interessantem Ausblick) hat. Solche kommunikationsfördernde Elemente sind wichtig,

um Menschen an einem Platz zum Verweilen anzuregen und den Austausch zu fördern. Für unterschiedliche Bedürfnisse sollte die Möblierung flexibel und variantenreich sein.

- ... insbesondere ältere und gehandicapte Personen Sitzgelegenheiten zum Ausruhen finden, die barrierefrei zugänglich sind.
- ... die unterschiedlichen finanziellen Niveaus und soziokulturellen Kontexte der NutzerInnen berücksichtigt werden. Insbesondere in Gebieten mit hohem Integrationsdruck müssen unterschiedliche nicht-kommerzielle Treffpunkte vorhanden sein.
- ... in der Freiflächengestaltung die Nutzungen und Attraktivierungsmöglichkeiten der angrenzenden Erdgeschoßzonen berücksichtigt werden.

### Temporäre Bespielung; öffentliche Räume leben, wenn sie ...

- ... ortsspezifische Nutzungsangebote ermöglichen (Mischung aus vordefinierten und frei nutzbaren Einrichtungen für spontane und temporäre Aneignungen).
- ... die alltäglichen Begegnungen und Integration fördern, Veranstaltungen auf die AnwohnerInnen abgestimmt werden bzw. bei der lokal verankerten Bevölkerung das Interesse an der Durchführung von Veranstaltungen gefördert und unterstützt wird.
- ... neben Festen oder Märkten auch andere soziale Anreize bieten (z. B. gemeinsames Spiel vermittelt durch die Parkbetreuung).

Integration über soziale Grenzen hinweg kann nur dann gelingen, wenn die sozialen Abstände nicht als „zu groß“ empfunden werden und wenn das Selbstwertgefühl so stark ist, dass „das Fremde“ keine Ängste, sondern akzeptanzvolle Offenheit erzeugt.

**Impressum** Medieninhaber und Herausgeber:  
**MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung**  
1, Rathausstraße 14–16 1082 Wien  
[www.stadtentwicklung.wien.at](http://www.stadtentwicklung.wien.at)  
für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Christian M. Peer  
[christian.peer@wien.gv.at](mailto:christian.peer@wien.gv.at)  
DI Udo Häberlin  
[udo.haerberlin@wien.gv.at](mailto:udo.haerberlin@wien.gv.at)

Lektorat: Ernst Böck

Fotos: MA 18

Grafik: KreativAgentur un!art [www.unart.com](http://www.unart.com)

Druck: MA 21A, Referat Reprografie

© MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung Sept. 2007